

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 181.

Neuenbürg, Samstag den 19. November

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirkes vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Verfügung des Ministeriums des Innern, betr. die Ein- und Durchfuhr von Leib- und Bettwäsche, gebrauchten Kleidern, Habern und Lumpen, Obst, frischem Gemüse, Butter und Weichkäse aus Choleraegegenden.

Nachdem die Cholera innerhalb des deutschen Reichs in der letzten Zeit derart zurückgegangen ist, daß sie an keinem Orte mehr in größerem Umfange auftritt, werden das durch die Ministerialverfügung vom 13. September d. J. (vergl. Staatsanzeiger Nr. 214) erlassene Verbot der Ein- und Durchfuhr von Leib- und Bettwäsche, gebrauchten Kleidern, Habern und Lumpen, Obst, frischem Gemüse, Butter und Weichkäse, so- wie die weiter in dieser Ministerialverfügung getroffenen Bestimmungen für den Verkehr aus deutschen Orten und Gegenden, insbesondere aus Hamburg wieder außer Wirksamkeit gesetzt.

Stuttgart den 14. November 1892.

Schmid.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

In Folge der Maul- und Klauenseuche hat das Gr. Badische Bezirksamt Bretten angeordnet, daß die Führer von Vieh (Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen) das aus den Bezirken Maulbronn, Leonberg, Calw und Neuenbürg eingeführt werden soll, im Besitze tierärztlicher Zeugnisse über den Gesundheitszustand der Tiere sein müssen, in welchem bezeugt ist, daß nach dem Ergebnis der von dem Tierarzt eingezogenen Er- fundigungen und der Besichtigung der zu transportierenden Tiere diese seit mindestens 7 Tagen in keuschenfreiem Zustand in der Gemarlung sich be- fanden, in welcher ihre Untersuchung erfolgte und daß in dieser Gemar- lung keine an Maul- und Klauenseuche erkrankten Tiere sind.

Die Ortsvorsteher werden beauftragt, vorstehende Anordnungen in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.

Den 16. November 1892.

R. Oberamt.
Hofmann.

Revier Schwann.

Schlagraum-Verkauf.

Am Montag den 21. November aus dem Staatswald, Abt. Stein- bruch (am neuen Weg):

geschätzt zu 1500 nicht ausge- prägten gemischten Wellen zu Streureis geeignet.

Zusammenkunft zum Vorzeigen morgens 9 Uhr am Rothenbächle bei den Schluchten, Verkauf um 11 Uhr auf dem Rothaus in Dennach.

Sodann ebendasselbst wiederholt aus Abt. Bergthalde und Schwab- hausen (Hut Döbel):

nicht ausgeprägtes Nadel-Reis auf Haufen zu Streureis geeignet ca. 200 Rm. und Schlagraum ge- schätzt zu 225 Wellen.

Die Reishaufen sitzen größtenteils an der Trösbachsteige und sind gut abzufahren, Forstwächter Sprenger in Döbel wird das Reis auf Verlangen vorzeigen.

Dennach.

Am Montag den 21. Novbr. d. J. vormittags 10 Uhr wird auf hiesigem Rothaus die

Pflaster-Arbeit

von ca. 350 bis 400 Mtr. Straßen- handel in Accord vergeben.

Tüchtige Pflasterer sind hiezu ein- geladen.

Den 14. November 1892.

Schultheißenamt.
Hörter.

Privat-Anzeigen.

Herrnalt.

Am Samstag den 19. d. Mts. mittags 2 Uhr

werden auf dem Rothaus

fünf komplette Betten

im Zwangswege verkauft.

Gerichtsvollzieher.

Calmbach.

Rüchenmädchen-Gesuch.

Ein ordentliches Mädchen aus guter Familie, das auch melken kann wird zu sofortigem Eintritt gesucht.

Bleking z. Sonne.

Briefmarken

Converts und Postkarten von Würt- temberg, Baden u. Loth.

H. Fischer-Hellberg,
Ettlingen.

NB. Angebote oder dir. Zusen- dung zur Ansicht erwünscht.

Wildbad.

Außerordentl. Generalversammlung

der

Krankenkasse der Hauer-Gesellschaften

des Reviers Wildbad und der Gemeinde Wildbad.

(Eingelchr. Hilfskasse)

am Mittwoch den 30. November d. J. (Andreasfeiertag)

abends 6 Uhr

in der Restauration Gust. Schmid.

Tages-Ordnung:

Beratung eines neuen Statuts für die Krankenkasse.

Bei der Wichtigkeit dieses Gegenstandes wird vollständige Beteiligung erwartet.

Der Vorsitzende:

Gustav Schmid.

Londoner Phönix Feuer-Assicuranz-Societät gegr. 1782.

In Deutschland vertreten seit 1786.

Dispositionsfond M. 16 000 000. — Bezahlte Schäden über M. 320 000 000

Die unterzeichnete General-Agentur bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß dem Herrn

Rudolf Meeh in Neuenbürg

eine Agentur obiger Gesellschaft übertragen worden ist.

Stuttgart den 15. November 1892.

Die General-Agentur

der Londoner Phönix Feuer-Assicuranz-Societät.

Rudolf Feher.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung halte ich mich zum Abschluß von Versicherungen für obengenannte, über hundert Jahre in Deutschland vertretene Gesellschaft bestens empfohlen und zur Erzielung jeder näheren Auskunft gerne bereit.

Neuenbürg, im November 1892.

Rudolf Meeh.

Neuenbürg.

Wein best fortirtes Lager in

Tuch u. Buckin

bringe in empfehlende Erinnerung.

Wilhelm Fiess.

NB. 1 Partie Reste für Hosen und ganze Anzüge ausreichend unter Preis.

Neuenbürg.

Sonntagsruhe betr.

Es wird zur allgemeinen Kenntnissnahme bekannt gegeben, daß die fünf gesetzlich zulässigen Verkaufsstunden in den Läden bis auf weiteres folgende sind:

von 8—9 Uhr vormittags

„ 11—3 Uhr nachmittags.

Die Verkaufsstellen der Bäcker und Metzger sind an den Sonn- tagen vormittags bis 9 Uhr und nachmittags von 11—7 Uhr geöffnet.

Der Gewerbeverein.

Makulatur (alte Zeitungen) hat billig abzugeben
G. Meeh.

Bei Hustenleiden
 giebt es keins wirksameres Mittel als
FAY's ächte
Sodener Mineral-Pastillen!

Bei Catarrhen
 jeder Art üben
FAY's ächte
Sodener Mineral-Pastillen
 die denkbar beste Heilwirkung aus.

FAY's ächte
Sodener Mineral-Pastillen
 sind in allen Apotheken, Droguerien, Mineralwasserhandl.
 u. zum Preise von 85 J per Schachtel erhältlich. Man
 achte darauf, daß jede Schachtel mit ovaler blauer Verschlus-
 marke versehen ist, welche den Namenszug „Ph. Herm.
 Fay“ trägt.

2000 Mark
 können von der Bezirkskrankenkasse
 Neuenbürg gegen gute Pfandsicher-
 heit ausgeliehen werden.
 Neuenbürg.
Sprengerles-Modelle
 empfiehlt in großer Auswahl billigt
 A. Weif, Drechsler.

Neuenbürg.
Militär-Verein.
 Sonntag den 20. d. Mts.
 nachmittags 3 Uhr
Versammlung
 im Lokal.
 Der Vorstand.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Seine Majestät der König hat den Ober-
 forster Plochmann in Zültingen seinem An-
 suchen gemäß auf das Revieramt Liebenzell
 verlegt.

Neuenbürg, 18. Nov. Wir machen die
 Wähler von Stadt und Land noch besonders
 darauf aufmerksam, daß am Sonntag nachmit-
 tag im Gasthof zum Bären hier der Reichstags-
 Abgeordnete des Bezirks, Hr. Landgerichtsrat
 v. Gütlingen, über die letzte Reichstags-
 session berichten wird. Hr. v. Gütlingen begibt
 sich von hier aus direkt nach Berlin, um der
 Eröffnung des Reichstags am Dienstag den
 22. d. Mts. anzuwohnen und sein Mandat aus-
 zuüben.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Nov. Das Staatsministerium
 trat heute unter Vorsitz des Grafen Eulenburg
 zu einer längeren Sitzung zusammen. Der
 Reichskanzler Graf Caprivi wohnte derselben
 bei. Wie der „Nationalztg.“ gemeldet wird,
 wurde der Vortrout der Thronrede zur Eröff-
 nung des Reichstages festgestellt, die der Kaiser
 persönlich zu vollziehen beabsichtige. — Der
 Kaiser beriet heute Vorm. längere Zeit mit
 dem Staatssek. v. Bötticher.

Berlin, 17. Nov. Der „Bosstischen Ztg.“
 zufolge balanciert der dem Bundesrate zuge-
 gangene Reichsetat auf 1 277 000 000 M.
 Die fortwährenden Ausgaben belaufen sich auf
 1 Milliarde 6 Millionen, die einmaligen auf
 82 1/2 Millionen, die außerordentlichen auf 188
 Millionen. Die Anleihe für die Armee, Marine
 und Reichseisenbahnen, sowie zur Erhöhung des
 Betriebsfonds der Reichs-Kasse beträgt 149
 Millionen, die Etats für Kamerun, Togo und
 Südwestafrika 580 000, 143 000 und 273 300 M.

Berlin, 17. Nov. Für die Familien der
 zu Friedensübungen berufenen Mannschaften
 sind zum erstenmal 2 Millionen in den Reichs-
 Etat eingelegt.

In wenigen Tagen tritt der Reichstag
 zu seiner Winteression zusammen und hiemit
 wird sofort die alte Kalamität des gleichzeitigen
 Tagens des Reichsparlaments und der preußi-
 schen Volksvertretung wieder zur Geltung
 kommen. Schon in weniger bedeutenden Sessionen
 stellte sich stets das Mißliche dieser geschäftlichen
 Konkurrenz des Reichstages mit dem Landtage
 des führenden Bundesstaates heraus, diesmal
 dürfte sich aber die letztere im Hinblick auf die
 großen Aufgaben, welche sowohl im ersteren wie
 in letzterem Parlamente zu erledigen sind, be-
 sonders fühlbar machen. Denn im preussischen
 Abgeordnetenhaus beginnt am Freitag die er-
 stmilige Beratung der drei neuen Steuerreform-
 vorlagen und im Reichstage wird dessen bei
 weitem hervorragenderer Beratungsstoff, die
 Militärvorlage, ebenfalls gleich von Anfang an
 auf der Tagesordnung stehen. Also gleichzeitige
 große Debatten im Reichstage und in der preußi-
 schen Volksvertretung schon von Anfang an.
 Das ist eine mißliche Sache, sie wird sich aber im
 weiteren Verlaufe der beiderseitigen Sessionen
 zweifellos nur noch stärker geltend machen.

Auf Veranlassung des Reichskanzlers hat
 sich die Choleralommission des Reichskanzlers
 amtes über die Verschleppungs-fähigkeit
 der Cholera durch die einzelnen Obstsorten
 gutachtlich geäußert. Sie hält darnach die Mög-
 lichkeit einer Weiterverbreitung der Seuche ver-
 mittelst Sendungen frischer, durch einen hohen
 Feuchtigkeitsgehalt sich auszeichnender Obstsorten
 für gegeben, erachtet dagegen getrocknete Ob-
 stwaren, wie Backobst, Datteln, Rosinen nicht für
 geeignete Träger des Cholerakeimes.

Kastatt, 15. Nov. Es sind heute fünfzig
 Jahre, daß am Namenstage unseres weiland
 Großherzogs Leopold der erste Spatenstich zur
 Erbauung der ehemaligen Reichszeitung Kastatt
 gethan wurde, der Zeitung, deren Tage jetzt
 gezählt sind. Tempora mutantur!

Mühlhausen, 16. Nov. Gestern wurde
 eine geistesranke Frau nebst zwei unkehlenden
 Kindern auf dem katholischen Kirchhof, lateend
 an der Kapelle, von dem Kirchhofaufseher be-
 troffen. Die Frau war eben im Begriff, ihre

anderen drei Kinder, welche in einem Handwagen
 saßen, zu erdrücken, sie wurde aber durch recht-
 zeitige Hilfe daran verhindert. Wie nun fest-
 gestellt, kam die Frau zu Fuß von Reichweiler;
 ihr Mann verbißt gegenwärtig hier im Gefäng-
 nis eine Freiheitsstrafe. Die Frau wurde durch
 diese Schicksalschläge geistesgestört. Sie wurde
 mit ihren Kindern dem Bürgerhospital übermittel.

Hagenau, 15. Nov. Ein Mann aus
 der Umgegend hatte seinen Hopfen hierher ge-
 bracht und dafür über 500 M eingenommen.
 In einem Wirtshaus hat er mit einigen hiesigen
 Zechgenossen des Guten zuviel und beging die
 Unvorsichtigkeit, sein Geld sehen zu lassen. Als
 es Nacht wurde, fuhr er endlich nach Hause.
 Er war aber kaum bis vor die Stadt hinaus-
 gekommen, als ein Mann zu unserem schlaf-
 trunkenen Bäuerlein auf den Wagen kletterte
 und ihm die schönen Thaler abnahm. Ein der
 That dringend verdächtiger Ritzecher wurde
 gestern hier verhaftet.

§§ In Eutingen bei Pforzheim wurden
 im Laufe dieses Jahres mehrfach Geflügel-
 stahle ausgeübt. Es ist nun vergangenen
 Donnerstag dem hiesigen Jagdaufsicher Bohm
 gelungen, den mehrfach verurteilten 18 1/2
 Jahre alten Wilhelm Kaufmann, wohnhaft in
 Pforzheim, auf der That zu ertappen, als er
 mit seinem Kameraden, dem ebenso alten Rau
 von Brözingen eine Ente aus dem Wasser ge-
 zogen und unter den Arm genommen hatte,
 während Rau die Flucht ergriff. R. hatte die
 Frechheit, sich aufs äußerste dem Jagdaufsicher
 zu widersetzen und diesen in die Hand zu beißen.
 In den Ortsarrest verbracht, gab er einen
 falschen Namen und Wohnort an, wurde aber
 vom Gendarmeriewachtmeister von seinen früheren
 Streichen her alsbald genau erkannt. Er ge-
 stand ein, daß er sich mit dem Rau verbunden,
 um Enten zu stehlen und diese zu verkaufen.

Württemberg.

Stuttgart, 16. Se näher der Termin
 zur Wahl eines Stadtvorstandes von Stuttgart
 heranrückt, desto heftiger tobt der Wahlkampf
 und man glaubt sich in die Zeiten einer ver-

Wunderbar ist der Erfolg
 weissen, zarten und sammetweichen
 Teint erhält man unbedingt beim täg-
 lichen Gebrauch von
 Bergmann's
Lilienmilch-Seife
 von Bergmann & Co., Dresden.
 Vorr. à St. 50 Pf. bei
 Carl Mahler, Seifensieder, Neuenbürg.
Contobüchlein
 in allen Sorten bei C. Meeh.

Bei der Gewerbebank Neuenbürg
 e. G. mit unbeschr. Haftpflicht.
 können wieder
Gelder
 gegen 4% Zins und 3monatliche
 Kündigung angelegt werden.
Schreib- u. Copiertinten
 empfiehlt C. Meeh.

Apoth. Rich. Brandt's
Schweizerpillen

- Erprobt von:
- Prof. Dr. R. Virchow, Berlin.
 - v. Giell, München (1).
 - Reclam, Leipzig (1).
 - v. Nussbaum, München (1).
 - Hertz, Amsterdam.
 - v. Korczynski, Krakau.
 - Brandt, Klausenburg.
 - v. Frerichs, Berlin (1).
 - v. Seanzoni, Würzburg.
 - C. Witt, Copenhagen.
 - Zdekauer, St. Petersburg.
 - Sooderstadt, Kazan.
 - Lambl, Warschau.
 - Forster, Birmingham.

seit über 10 Jahren von Professoren, profes-
 sionellen Ärzten und dem Publikum angewandt
 und empfohlen als billiges, angenehmes, sicheres
 und unschädliches
Haus- und Heilmittel
bei Störungen in den Unterleibs-Organen
 Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, tragem
 Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordener Stuhl-
 verhaltung und daraus entstehenden Beschwer-
 den, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Athem-
 noth, Bellemmung, Appetitlosigkeit u. Apotheker
 Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer
 milden Wirkung auch von Frauen gern genommen und
 den (hart) wirkenden Salzen, Bitterwurzeln, Trotsen,
 Nigelliden u. dergleichen.



Nichts als die Bezeichnung: „Schweizerpillen“ gemein und es würde daher jeder Käufer, wenn
 er nicht vorichtig ist und ein nicht mit der neben abgebildeten Marke versehenes Präparat
 erhält, sein Geld umsonst ausgeben. — Die Besondere der echten Apotheker Richard Brandt's-
 chen Schweizerpillen sind: Extrakte von Sige 1,5 Gr., Moschuswurzel, Aloe, Nigellid 1 Gr.,
 Bitterwurz, Menthol 1/2 Gr., dem Gentian- und Bitterwurz-Pulver in gleichen Theilen und im
 Quantum, um daraus 60 Pillen im Gewicht von 6,12 herzustellen.

Man schüße sich beim Ankaufe
 vor nachgeahmten Präparaten, indem man in den
 Apotheken stets nur echte Apotheker Richard Brandt's-
 che Schweizerpillen (Preis pro Schachtel mit Gebrauchsan-
 weisung M. 1.—) verlangt und dabei genau auf die
 neben abgebildete, auf jeder Schachtel befindliche gesetzlich
 geschützte Marke (Wittels) mit dem weißen Kreuze
 in rothem Felde und dem Namenszug Rich.
 Brandt achtet. — Die mit einer täuschend ähnlichen
 Verpackung im Verkehr befindlichen nachgeahmten
 Schweizerpillen haben mit dem echten Präparat weiter



bitterten Reichstagswahl versetzt. Beide Kandidaten Dr. v. Gb. und Obersteuerrat Kümelin halten täglich abwechselnd in der Stadt und in den Vororten Wahlversammlungen, welche kolossalen Besuchs seitens der Wähler sich erfreuen. Man kann gegenwärtig kein öffentliches Bier- oder Weinklokal mehr betreten, ohne daß an allen Tischen in lebhafter, häufig sogar erregter Weise über die beiden Kandidaten disputiert würde. Alles nimmt glücklicherweise ein Ende und so wohl auch die gegenwärtige Aufregung. Am 18. Nov. findet die Wahl statt, dann ist man nur mehr auf das Resultat gespannt und wenn dies endlich bekannt ist, werden die Bürger sich wieder untereinander vertragen müssen. Lange Zeit wird es allerdings doch noch dauern, bis die zahllosen Feindschaften, die gegenwärtig entstehen, wieder beigelegt sind. Insbesondere sind die schlechten Mittel zu bedauern, welche angewendet werden, um die Person der Kandidaten durch allerlei dunkle Gerüchte aus deren Vorleben anzuschwärzen. Unter dem „Siegel der größten Verschwiegenheit“ erzählt der eine dem andern irgend eine ausgefachte Schleichigkeit, die er über den ihm selbst mißliebigen Kandidaten „aus guter Quelle“ gehört haben will und so bewährt sich wieder einmal das Sprichwort: „Es wird niemals mehr gelogen als vor einer Wahl, während eines Krieges und noch einer Jagd.“ Es ist überhaupt in Stuttgart ein altgeübtes Laster, einen Mann, dem man nicht öffentlich beikommen kann, durch allerlei Zuträgerereien und Räubergerüchten so arg als möglich zu diskreditieren, und etwas bleibt ja immer hängen, namentlich wenn man galante Geschichten über einen Mann erzählt. Denn da giebt es immer Leute, die ihren Nebenmenschen genau für so schlecht halten als sie selbst sind.

Stuttgart, 17. Nov. Die amtlich festgestellte Zahl der Wahlberechtigten zu dem morgigen stattfindenden Stadtvorstands-Wahl beträgt 11261 gegen 11120 im Vorjahr.

Auf einer Monatsversammlung der deutschen Partei in Tübingen hat Prof. Dr. von Degenfeld seine Meinung zur Militärvorlage dahin abgegeben: Wir dürfen uns von unserer Stimmung über den neuen Kurs nicht abhängig machen, das zu bewilligen, was das Reich braucht. Prof. Dr. v. Thubichum erklärte es für notwendig, die Regierungsvorlage unbedingt anzunehmen, um die Landwehr möglichst zu schonen. Prof. Dr. Neumann sprach ebenfalls für die Regierungsvorlage. Der größte Teil der geforderten 70 Millionen könne durch eine neue Reichs-Erbchaftsteuer, welche 50 Millionen tragen würde, gedeckt werden. — Andere Redner erklärten sich gegen die Bewilligung der Vorlage.

Aus Württemberg, 15. Nov. Der bekannte volksparteiliche Abgeordnete Frhr. v. Münch hat seinen Entschluß kundgethan, nach der Abstimmung über die Militärvorlage das Reichstagsmandat niederzulegen. Er begründet denselben in einer öffentlichen Erklärung damit, daß die Parteivertrauensmänner es abgelehnt hätten, ihm Gelegenheit zu geben, die Gründung eines Bezirksvolksvereins Freudenstadt zu empfehlen. Auch hätte man an ihn das Anstehen gestellt, „sich Herrn Payer zu unterwerfen“. Frhr. v. Münch versichert, daß er eine Wiederwahl unter keinen Umständen annehmen würde. „Die letztere Erklärung ist jedenfalls die vernünftigste, welche dieser Herr bisher abgegeben hat“, bemerkt dazu lakonisch die „Frei. Ztg.“ gegen Richters.

Stuttgart, 11. Novbr. Im Württembergischen Verein für Handelsgeschichte hielt heute Abend Mrs. Rozes Morehouse aus Peking vor einer zahlreichen Zuhörerschaft den angekündigten Vortrag: „Selbsterlebtes aus China“. Seit 7 Jahren in Peking ansässig, wo ihr Gatte eine höhere Stelle im Zollparlament bekleidet, ist die Rednerin mit den Sitten und Gebräuchen der Bewohner des Reiches der Mitte sehr vertraut geworden und schilderte denn auch in der That in höchst interessanter Weise Land und Leute in China. Zunächst beschrieb Mrs. Morehouse ihre Eindrücke von Shanghai, einer Stadt von 400 000 Einwohner, zugleich

Hafen mit besonderer europäischer Ansiedlung und den Besuch eines Opiumhauses dort. Die Chinesen — beiderlei Geschlechts — sitzen daselbst regungslos, teilweise berauscht vom Opiumgenuss umher. Wenn der Anblick insbesondere für eine Frau nicht einladend sei, so lasse doch die dort herrschende Ruhe ein Gefühl des Efels nicht aufkommen. Der europäische Stadtteil ist sehr schön; auch die Toilette der dortigen Damen sehr elegant, „mehr noch als hier in Stuttgart.“ — In Peking, der chinesischen Kaiserstadt, mit 2 1/2 Millionen Einwohner leben 60 000 katholische und 3000 evangelische Christen. Die Straßen und Wege daselbst sind sehr schlecht, so daß man in der That nicht weiß, wo das viele für deren Instandhaltung aufgewendete Geld hincombe. Der Herrscher des Reichs der Mitte empfängt die Gesandten und Diplomaten der fremden europäischen Staaten nur in den Vorhallen seines Palastes, da die eigentlichen Gemächer für die „Barbaren“ zu heilig sind. Küsse giebt es in China nicht, ebenso wenig Neigungs-Geiraten, die Ehegeschließungen daselbst sind Handelsgeschäfte und die Frau das Handelsobjekt. Jeder reichere Chinese hat mehrere Frauen. Als Rednerin einst in Begleitung eines befreundeten Diplomaten ausritt, fragte denselben ein vom Kaiserlichen Palast kommender höherer Staatsbeamte, ob er sich nun endlich „ein Weib Nr. 2“ habe kommen lassen. Als der Europäer antwortete, daß es bei ihnen nicht Sitte sei, mehrere Frauen zu haben, meinte der Chinese, es werde nicht mehr lange anstehen bis die Bewohner des Westens auf die Höhe der chinesischen Kultur angelangt seien. Das Hauptgeschäft der chinesischen Nachtwächter besteht darin, daß dieselben durch Zusammenschlagen zweier Stöcke Lärm machen. Daß sie dadurch die Diebe warnen und es denselben möglichst machen an dem Ort, wo sie sicher sind, einzubrechen, hindert dieselben nicht den Gebrauch beizubehalten und sie zeigen damit, daß sie den Jopf immer noch hinten hängen haben. Die Sprache der Chinesen ist edig, hart und kontig, sie begleiten dieselbe wie die Taubstummen mit allen möglichen Gebärden und Gesten. Der Verstand liegt bei denselben im Magen, ein beleibter Mensch gilt bei ihnen für intelligent. Von besonderem Interesse war die Beschreibung einer Reise, welche die Rednerin in Begleitung des amerikanischen Gesandten und mehrerer Gesandtschaftssekretäre nach der chinesischen Mauer unternahm. Zum Schluß gab Mrs. Morehouse noch Erklärungen zu den mitgebrachten chinesischen Gegenständen u. u. und es wurde der Rednerin der reiche Beifall der Zuhörer für den wirklich lehrreichen und unterhaltenden Vortrag zu Teil.

Stuttgart, 11. Nov. Zur Warnung für Eltern teilen wir folgenden in den letzten Tagen in Sillenburg vorgekommenen Unfall mit. Eine Frau hatte den zum Puzen verwendeten Laugstein in der Küche stehen lassen, ihr kleines Kind sah denselben und nachte davon im Wahn es sei Zucker. Mund und Gesicht des Kindes schwellt sofort sehr bedeutend auf.

Stuttgart, 13. Nov. In turnerischen Kreisen Deutschlands ist für den 1. Mai ein Distanzmarß Berlin—Wien geplant. In den nächsten Tagen soll ein darauf bezüglicher Aufruf an die deutsch-österreichischen Bundesbrüder veröffentlicht werden.

Stuttgart, 14. Nov. Gestern abend zwischen 6 und 7 Uhr war eine Gesellschaft von ca. 15 Lehrlingen in der Wirtschaft von Wettstein in der Sennfelderstraße versammelt, wo sie als Mitglieder einer Verbindung Namens „Germania“ (!) ein eigenes Rauczimmer haben, das mit Schlägern, Wappen, Schildern u. s. w. nach studentischer Art ausgestattet ist. Aus einer geringfügigen Veranlassung hat der das „Präsidium“ der Verbindung führende 17 Jahre alte Paul Rumm, Schreinerlehrling von Heilbronn, seinen Gegner mittels eines Messers so in den Unterleib gestochen, daß die Gedärme hervordrangen. Der letztere wurde lebensgefährlich verletzt ins Katharinenhospital verbracht und der mit so unkommentmäßiger Waffe kämpfende „Präsident“ festgenommen.

Herrenberg, 14. Nov. Ein sonderbares Mißgeschick passierte dieser Tage einer hiesigen Wäscherin. Dieselbe hatte ihr Häuschen verkauft und dafür eine Anzahlung von 500 M in Papier eingenommen. Mit dem Geld im Sack machte sie sich am Feuersee mit dort eingeweichten Hopfenranken zu schaffen und — fiel ins Wasser. Dies wäre jedoch das Schlimmste noch nicht gewesen, da sie aus dem nassen Element gerettet wurde, aber als sie nach Hause kam, legte sie die eingeweichten Hundertmarkscheine auf den Ofen, um dieselben zu trocknen. Sie scheint dabei die nötige Vorsicht außer Acht gelassen zu haben, denn als sie wieder kam und darnach sah, waren sie verbrannt und nur ein Häuschen Asche waren die traurigen Ueberreste des Geldes.

§§ Dettingen O. A. Maulbronn. Anlässlich des dahier letzten Sonntag nacht ausgebrochenen Brandes übergab die Frau des hies. Hrn. Schultheißen Müller einer Frau eine verschlossene Geldkassette zum Austragen. Bei Zurückstellung derselben fehlten 70 M. Die betreffende Frau, durch den Landjägerstationskommandanten vernommen, bestreitet entschieden, die Kassette geöffnet und das Geld entnommen zu haben.

Ausland.

Der Kaiser von Oesterreich hatte anfangs dieser Woche einen äußerst interessanten Besuch, den Großfürsten Thronfolger von Rußland. Derselbe wurde mit aller Auszeichnung und Herzlichkeit aufgenommen, was in Petersburg mit großem Wohlgefallen bemerkt worden ist. Die höfischen Beziehungen sind zwar nicht mehr ausschlaggebend für die große Politik, aber die herzliche Aufnahme, welche der russische Thronfolger in Wien auch bei der Bevölkerung gefunden hat, trägt doch wenigstens einen Teil dazu bei, etwaige kriegerische Gelüste Rußlands einzudämmen. — Die ungarische Ministerkrisis ist nunmehr beendet. Der bisherige Finanzminister Weyerle, nebenbei bemerkt, der Sohn eines nach Ungarn eingewanderten Württembergers, welcher heute noch Güterdirektor bei einem Grafen Lambert ist, erhielt das Präsidium und die Finanzen, Hieronymi das Innere, die übrigen Minister behielten ihre Portefeuilles. Ludwig Tisza ist Minister beim kais. Hoflager, der als Gesandter mit besonders wichtigen Angelegenheiten betraut wird.

Die Schweiz ist sehr erbittert gegen Frankreich, weil der schweizerische Bahnhofvorstand einer auf schweizerischem Gebiete liegenden Station der franz. Mittelmeerbahn von dem franz. Handelsminister abgesetzt wurde, weil er auf dem Stationsgebäude eine schweizerische Fahne aufzog. Die Schweiz verlangt die Wiedereinsetzung des Beamten oder doch dessen Pensionierung mit vollem Gehalt. Ebenso hat der schweiz. Bundesrat der franz. Regierung mitteilen lassen, daß er an dem Handelsabkommen zwischen der Schweiz und Frankreich nicht mehr markten lasse. Derselbe muß von der franz. Deputiertenkammer entweder angenommen oder abgelehnt werden; im letzten Fall will die Schweiz Retorsionsmaßregeln gegen die franz. Einfuhr ergreifen.

In Frankreich scheint eine Ministerkrisis unmittelbar bevorzustehen oder richtig gefagt, bereits ausgebrochen zu sein. Der Justizminister Ricard, der Unterrichtsminister Bourgeois und der Handelsminister Viellet verlangten die gerichtliche Verfolgung des „großen Franzosen“ Ferdinand Lesseps und der übrigen Beteiligten am Bau des ins Stoden geratenen Panamakanals. Der Justizminister hat sogar auf eigene Verantwortung hin den Oberprokurator angewiesen, die gerichtliche Verfolgung einzuleiten. Der Ministerpräsident Loubet und die anderen Minister sind aber entschieden dagegen. Dazu kommt, daß die Regierung ein neues Preßgesetz im Parlament einbringen will, wodurch die anarchischen Aufreizungen zur gerichtlichen Strafe gezogen werden sollten. Trotz der großen Angst aller Franzosen vor neuen Dynamittentaten scheint aber die Mehrheit der Deputierten gegen ein solches Gesetz zu sein, weil es hinter demselben reaktionäre Maßregeln gegen die Freiheit der Presse überhaupt be-

fürchtet. Schon die nächsten Tagen dürften die Ministerkrisis zum vollen Ausbruch bringen.

Auf dem Trafalgar Square in London, wo vor 5 Jahren anlässlich einer sozialistischen Versammlung ein blutiger Kampf mit der Polizei entstand, dürften am letzten Sonntag die Sozialisten zum ersten Male wieder eine Versammlung abhalten. Die Redner verlangten von der Stadt London Beschäftigung für 20 000 Mann, welche arbeitslos sind. Würde aber diesem Wunsch stattgegeben, so würden im Handumdrehen weitere 50 000 Arbeitslose aus allen Teilen Großbritanniens nach London strömen und gleichfalls ein Unterkommen fordern.

Salamanka, 16. Nov. In der Ortschaft Benjar brach während einer Hochzeitsfeier der Fußboden durch. Sieben Personen wurden getötet, zwölf verletzt.

Vermischtes.

Lieben und Heiraten in Afrika.

Von einem alten Afrikaner.

Die Banknote im afrikanischen Geldverkehr ist der Mensch, und die höchste landesübliche Münze ist ein schöner fünfzehnjähriger Jüngling, nur ein gleichaltriges Mädchen im Vollbesitz aller seiner physischen Reize kann ihm den Rang streitig machen. Verlobung und Heiraten bestehen deshalb allgemein aus einem reinen Handelsgeschäft, in dem der Preis genau festgelegt wird, den der Bräutigam, — nicht an die Heiratsvermittlerin! — an die Schwiegereltern zu zahlen hat. Die Höhe dieses Preises schwankt außerordentlich, sie richtet sich nach dem Stande der Eltern, der Schönheit des Mädchens und nach der — Nachfrage. In Uganda wurde einst dem Reisenden Wilson eine Frau für einen alten Rock und ein Paar Schuhe angeboten. Bei den Mandingos zahlt der Bräutigam einige Pfund Salz, manchmal auch ein Stück Vieh; Salz hat nämlich vielfach in Afrika Geldwert, und das Vieh vertritt bei den meisten Stämmen die Stelle des Großgeldes. Bei den Somali giebt ein armer Bräutigam 10 bis 20 Ziegen für die Braut, während reiche Knaben oft hundert und mehr Kameele und zwei oder dreihundert Schafe zahlen müssen.

Dah bei den überaus praktisch veranlagten Negern unter diesen Umständen die Eingehung der Ehe oftmals mit einem reinen Abzahlungs-geschäft verbunden ist, kann uns deshalb kaum befremden. Kann bei den Balamba der Bräutigam den Preis für die Braut nicht auf einmal erschwingen, so zahlt er ihn eben in Raten ab, und erst wenn die ganze Summe abgetragen ist, tritt er in den Besitz des Mädchens, das bis dahin im Hause der Eltern verbleibt. Auch bei den Bataweta wird die Braut dem Bräutigam nach der Anzahlung von einem Stück Vieh angeheiratet, darf von da ab aber die elterliche Hütte nicht mehr vor dem Dunkelwerden verlassen und keinen Mann ansehen.

So einfach ist die Werbung aber nicht überall. Hat in anderen Stämmen der heiratslustige Neger sein Auge auf eine „Schwarze“ geworfen, so sucht er sie in vollem Sonntagsstaate in ihrer Hütte auf. Ohne ein Wort zu sprechen, nähert er sich ihr, bindet eine Messingkette vom Halbe ab und legt sie der Angebeteten in den Schooß. Behält sie den Schmuck, so kann er sich mit den „Herren Eltern“ über den Brautpreis einigen. Will die Jungfrau aber nichts von ihm wissen, so beobachtet sie ein unzweideutiges Verfahren — die Kette fliegt ihm dann einfach an den Kopf! — Auf Umwegen wandelt der Peuhlsireer; trägt er sich mit der Absicht, das süße Joch der Ehe auf sich zu nehmen, so teilt er sein Anliegen zwei Dorfältesten mit, welche dann die Verhandlungen mit den zukünftigen Schwiegereltern führen. — Bei den Lomiamas wendet sich der verliebte Jüngling an eine alte Frau, die der Auserwählten ein Geschenk überbringt. Wird dasselbe angenommen, so stattet er den Eltern darauf einen Besuch ab, bemüht sich nach Kräften, lebenswürdig zu sein und macht namentlich der lieben Schwiegermama eifrigst den Hof. Erfolgt die Einwilligung, so muß er seine noble Seite

herauskehren und reichliche Geschenke senden. Die Hochzeitsfeier selbst wird regelmäßig durch eine ordentliche Prügelei verhöht.

(Schluß folgt.)

Ueber das Ablassen des Mostobites

herrischen bekanntlich verschiedene Ansichten. Oder in Württemberg eigentlich im allgemeinen nur eine, nämlich die, daß der Most gar nicht abzulassen ist.

Wir meinen, ein starker Most, also ein solcher mit wenig Wasserzusatz und aus herben und sauren Mostobstsorten bereiteter, verträgt das Ablassen nicht nur, sondern wird dadurch feiner und sofort genussfähig, nicht erst im zweiten Jahr.

7—8 Wochen, also etwa jetzt, von der stürmischen Gärung an gerechnet, soll in diesem Fall Most abgelassen werden. Das Ablassen hat den Zweck, die Hefe vom Moste, welchen sie später schädlich beeinflussen könnte, zu trennen. Es muß aber in einer Weise geschehen, daß die Flüssigkeit möglichst wenig mit der Luft in Berührung kommt, um nicht zu viel neue Gärungskeime aufzunehmen. Findet man jetzt, daß der Most zu schwach ist, so fügt man ein wenig Alkohol bei. Noch empfehlenswerter ist reiner Kirchengelb. Bei diesem Ablassen muß der Most noch ein wenig süß sein; wenn er dieses nicht mehr wäre, so müßte man etwas Fruchtzucker und Weinhefe hinzuthun, um eine neue leichte Gärung zu veranlassen. Die aus dieser zweiten Gärung hervorgehende Kohlensäure soll vollständig im Moste bleiben und sie ist es, die demselben den angenehmen prickelnden Geschmack verleiht.

Ganz schwacher, stark verwässerter Most verträgt, wie schon gesagt, das Ablassen nicht; dieser muß binnen 8—10 Monaten getrunken werden, wofür er nicht zu Grunde gehen soll.

Nach dem Ablassen wird der Spund zunächst noch einige Zeit locker und später fest eingeschlagen. Im Keller müssen die Fässer immer rein und spundvoll gehalten werden.

Da durch die Bandungen der Fässer beständig etwas vom Moste verdunstet, so müssen dieselben von Zeit zu Zeit, etwa von 4 zu 4 Wochen, nachgefüllt werden. Den Füllmost hält man in einem kleinen Fasse, das man besonders sorgfältig behandelt; der nicht angefüllte Raum desselben wird mit Schwefelschnitten, die nicht tropfen, eingebrannt.

Vom Rhein, 4. Nov. Wie Paul Göhre, der Kandidat der Theologie, drei Monate als Fabrikarbeiter in Chemnitz lebte, um die Freuden und Leiden der Arbeiterschaft genau kennen zu lernen, so hat es auch jüngst, wie man der „Magdeb. Ztg.“ schreibt, der Pastor Wagemann von Bielefeld unternommen, in der Gestalt eines reisenden Handwerksburschen Rheinland, Westfalen und Hannover zu durchstreifen in der Absicht, die Lage der „armen Reisenden“, die Einrichtung und Wirksamkeit der Verpflegungsstationen, die Thätigkeit der Aufsichtsbehörden gründlich zu erforschen. In dem handversehen Städtchen Stolzenau an der Weser ist dem Pastor ein Abenteuer zugestoßen, das nach Lage der Dinge gar nicht ausbleiben konnte. Nachdem er seine Verpflegungsmarke für die Herberge durch Holzspalten, Strohsägen u. i. w. gründlich abverdient, sah er abends in der Herberge mit einem „echten“ armen Reisenden beim Würfelspiel, als plötzlich ein Gendarm eintrat und die Anwesenden aufforderte, ihre Militärpapiere ungesäumt vorzulegen. Der Pastor, der wohl im Besitze eines falschen Wanderbuchs und einer echten Legitimation war, ein Militärpapier aber nicht sein eigen nannte, wurde als unsicherer Heerespflichtiger ins Gefängnis abgeführt, und dort blieb ihm nichts weiter übrig, als sich in seiner Eigenschaft als Geistlicher auf einer Studienteise zu erkennen zu geben. Daß das Erkennen der Beamten nicht gering war, und daß man Herrn Wangemann alsbald der goldenen Freiheit zurückgab, braucht eigentlich wohl nicht weiter betont zu werden. Wangemann ist übrigens ein Sohn des bekannten Missionsdirektors gleichen Namens.

(Strohwein.) Die außerordentliche Süßigkeit der diesjährigen Trauben veranlaßt die elässischen Nebenbesitzer zur Herstellung ungewöhnlich großer Mengen von „Strohwein.“ Dieser hat seinen Namen davon, daß die Trauben nicht gleich gekeltert, sondern an trockenen Orten auf „Stroh“ bis etwa Neujahr aufbewahrt werden. Während dieser Zeit vollzieht sich in der Brete eine Art Gährungsprozess, während ein Teil der wässrigen Bestandteile ausgeschieden wird. Bei der Kelterung ist das Ergebnis deshalb nur ein geringes. Echter Strohwein ist daher unter 5—6 M die Flasche nicht zu haben; ältere Jahrgänge werden noch weit höher bezahlt. Es erklärt sich daher, daß er auch in den wohlhabendsten elässischen Familien nur bei besonders festlichen Anlässen auf den Tisch kommt.

London, 12. Nov. Der Prinz von Wales sucht sich bekanntlich die Bartezeit bis zum Königwerden mit allerhand angenehmen Dingen zu vertreiben. So heißt es, daß er sich kürzlich dem Radfahrspport zugewendet habe. Das Neue ist, daß er sich aus Ungarn eine ungarische Zigeunerkarawane verschrieben hat, um sich einen klaren Begriff von dem Leben und Treiben dieser Leute machen zu können. Das „N. B. Tagbl.“ meldet: Aus Erjuchen des Prinzen von Wales wurde in Alfold, der Urheimat der Zigeuner, eine ganze ungarische Zigeunerkarawane zusammengestellt, aus 21 Personen bestehend, braunen Gesellen mit schwarzen Ringellocken, wie man sie in ihrem typischen Aussehen selten mehr findet. Diese Zigeunerkarawane, bestehend aus Musikern, Tänzern und Sängern, soll nun am Hofe zu Sandringham das ganze Leben der ungarischen Zigeuner im Gesang, Musik und Tanz vorführen.

Zwei Handwerksburschen, ein Sachse und ein Schwabe, sitzen in der Herberge, jeder mit Stolz die Sehenswürdigkeiten seiner Heimat aufzählend. Der Schwabe: „No, was giebt's halt in Dresden?“ Der Sachse: „Nu, habt'er ä grienes Gewelbe, ä Briehlsche Deraje, ä Kenigsteen, ä säch'sche Schweiz?“ Der Schwabe: „Noi, aber 'en Kenigsbau, 'en Schneiderbrünnele an 'en Hasenberk, döb giebt's halt in Schturkert.“ Der Sachse: „Nischd nich, gar nischd; da sollsde erischd nach Zwicke (Zwickau) gommen, da wärschde dich schene wundern, da haw'n mer ä Ballast, dahn mer de Feriengollonie heesht.“ — Der Schwabe (aufbrausend): „Brauschst mer nüt mit d'm Holzschlägl z'winle!“

(Aus dem Rechen-Unterricht.) — „Wenn Dein Vater heute 100 Mark zu einer Sparkasse bringt, die mit 4 Prozent verzinst, was hat er dann am nächsten Ersten zu fordern, Baltasar?“ — Schüler: „Nichts, wir holen es am fünfundzwanzigsten schon wieder!“

(Kindermund.) Die sechsjährige Anna tritt mit trotzigem Gesicht vor ihre Mutter und sagt: „Ich will nicht mehr, daß Du meine Mama bist!“ — „Wie? Was?“ fragt entsetzt die Mutter; ein Kindchen wie du muß doch eine Mama haben!“ — „Nein, ich kann es selbst sein!“ — Anna, was fällt Dir denn ein? — „Nun, der Papa sagte doch gestern, jung gefreit hat Niemand gereut.“

Gedankensplitter.

Sag' mir wie viel dir zuwider ist, Dann sag' ich dir, wie alt du bist; Sag' mir, wie vieles erkren'n dich kann, Wie jung du bist, sag' ich dir dann.

Es giebt Leute, die ihre eigene Ansicht bekämpfen, wenn sie ein Anderer ausdrückt.

Wenn du einen guten Menschen erzürnt hast und willst ihn wieder versöhnen, so bitte ihn um eine Gefälligkeit.

Ergänzungs-Aufgabe.

Man ergänze die Kreuze durch Buchstaben und man erhält eine bekannte Strophe.

D++i +in+e t+h+en +ie:
D+r B++l, +er a+g+ich+st+n,
+as +us+e+pr+ch+++e +or+.
D+e +ag+, +ie v+r+l+st+n.
D++m+r.

